

Berufsunfähigkeit, das verdrängte und weit unterschätzte Risiko mit weitreichenden Folgen.

Staatliche Invaliditäts-Pensionen gehen seit Jahren sukzessive zurück.

Versicherungen sind dazu da, um uns und unser Eigentum zu schützen. Egal, ob es das Auto, Haus/ Wohnung sogar Handy oder Kühlschrank-Inhalt betrifft, eine Versicherung hierfür hat praktisch fast jeder. Umso seltsamer erscheint es jedoch, dass **unser wichtigstes Gut**, das wir besitzen – nämlich **unsere Arbeitskraft** – fast nie abgesichert wird.

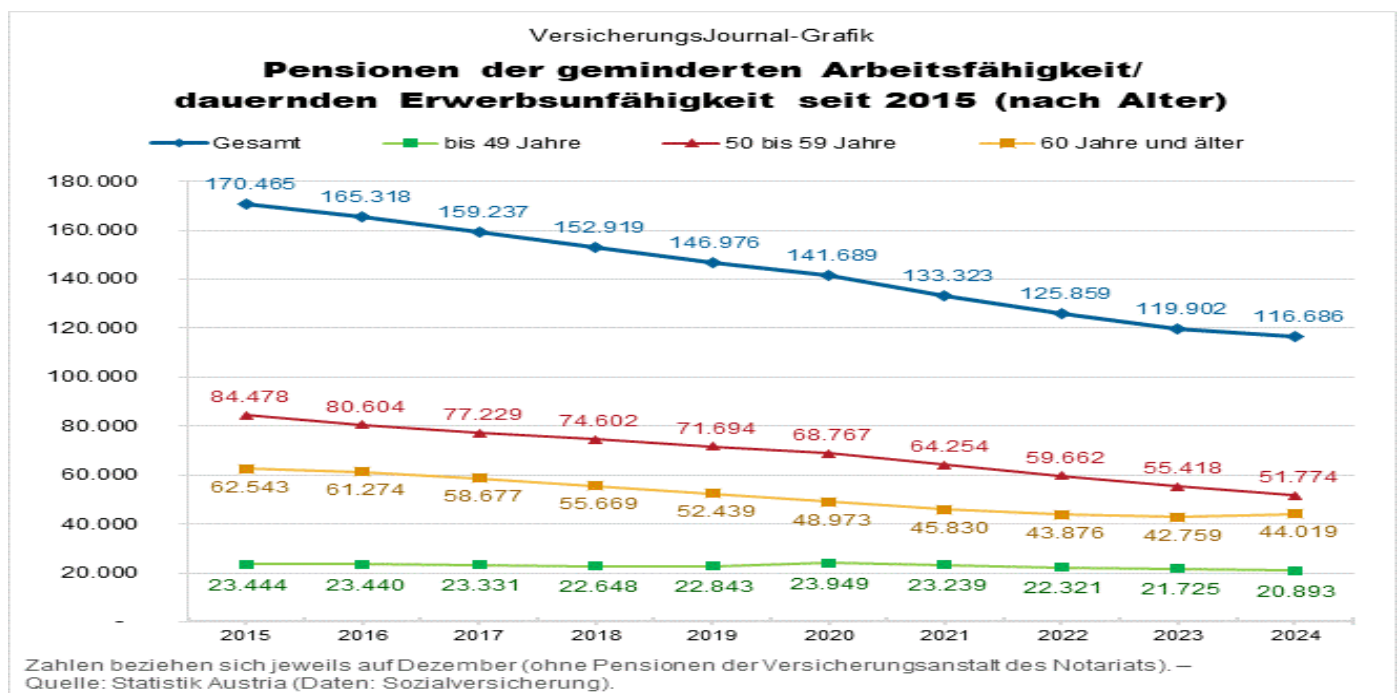
Laut **Jürgen E. Holzinger**, dem Obmann des Vereins **Chronischkrank Österreich** gibt es erst dann ein Problembewusstsein, wenn es zu spät ist. Nämlich dann, wenn ein Unfall, eine schwere Erkrankung plötzlich unser Leben aus den geordneten Bahnen wirft, wir mit einem Schlag unsere Gesundheit und damit unsere Grundlage für ein gesichertes Einkommen verloren haben.

Dann ist nicht nur die weitere Lebensgestaltung und unsere finanzielle Unabhängigkeit dahin, oft sind noch **zusätzliche Ausgaben**, etwa für Medikamente, Therapien, Pflegepersonal, behindertengerechten Wohnungsumbau, etc. zu finanzieren. Dann ist es aber für die Betroffenen zu spät, für den Verlust der Arbeitskraft privat vorzusorgen.

Zahlen sprechen eine klare Sprache

Während es in den frühen 2000er-Jahren noch über 30.000 Neuzuerkennungen von Invaliditätspensionen pro Jahr gab (wie das Versicherungsjournal berichtete), liegt diese Zahl heute bei unter 13.000, obwohl laut Jürgen Holzinger beinahe **50.000 Betroffene jedes Jahr** einen Antrag auf Berufsunfähigkeits-/Invaliditätspension stellen.

Ende 2024 zahlte die Sozialversicherung insgesamt nur 116.686 Invaliditätspensionen aus. Diese Zahl sinkt Jahr für Jahr. Wie **verschwindend gering die Zahl der ausbezahlten Invaliditätspensionen** wirklich ist, zeigt sich erst, wenn man sie mit der Gesamtzahl der Erwerbstätigen vergleicht, das waren 2024 fast 4,5 Mio.



Wir haben also 50.000 Personen, die aus gesundheitlichen Gründen ihren Beruf nicht mehr ausüben können. Aber **nur ein Viertel davon schafft es, die verschärften Voraussetzungen für die staatliche Berufsunfähigkeits-Pension zu erfüllen.** Auch, weil psychische Erkrankungen oder Beschwerden des Bewegungsapparates in unserer modernen Arbeitswelt stark zunehmen, diese aber oft für Ärzte nicht objektivierbar sind. Erst im **Juni-BAV-Newsletter** haben wir etwa über die Probleme von **ME/CFS-Patienten** berichtet. Betroffene warten **5-10 Jahre** auf eine korrekte Diagnose, weil es keine klaren Nachweis gebe. Doch in vielen Fällen endet diese Erkrankung in anhaltender Berufsunfähigkeit. Aber bis heute fällt diese Gruppe durch alle Sicherungsnetze. [Zum Nachlesen hier klicken...](#)

Der wahre Kern des Problems liegt in einer Reform des Jahres 2014!

Österreich hat ein sehr gut ausgebautes staatliches Sozialsystem, das uns vor Risiken wie Krankheit, Unfall, aber auch Berufsunfähigkeit absichert. Doch durch die Reform 2014 wurde dieses Netz im Bereich der BU ziemlich löchrig. Diese **Verschlechterungen haben unsere Mitmenschen aber noch nicht wirklich verinnerlicht** und vertrauen nach wie vor scheinbar blind auf den Staat. So wurde etwa die dauerhafte Berufsunfähigkeitspension weitgehend abgeschafft und **durch Rehabilitationsmaßnahmen ersetzt**, um die frühzeitige Flucht in die Pension zu verhindern und stattdessen die Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt zu fördern. In der Praxis bedeutet das jedoch, dass viele Betroffene keinen Anspruch mehr auf eine dauerhafte staatliche Leistung haben, sondern sich mit befristeten Reha-Geldern oder gar keiner Unterstützung konfrontiert sehen.

Folgen sind dramatisch

Wer berufsunfähig wird, verliert sein Einkommen, damit seine finanzielle Sicherheit. Besonders **gefährdet sind** junge Menschen am Beginn ihrer Karriere, die noch kein Vermögen, keine Versicherungszeiten aufgebaut haben. Aber auch Frauen, die häufiger in Teilzeit arbeiten und damit geringere Ansprüche im staatlichen System haben.

Eine **private BU-Vorsorge ist in Österreich** erst selten anzutreffen, laut Versicherungsverband haben **nur rund fünf Prozent** der Erwerbstätigen in Österreich eine private Berufsunfähigkeitsversicherung abgeschlossen. Das ist eine erschreckend geringe Quote, wenn man bedenkt, wie existenziell dieses Risiko ist.

Die Gründe für diese Zurückhaltung sind **vielfältig**. Einerseits verdrängen wir Menschen gerne Unerfreuliches, über Unfall oder Tod reden wir nicht gerne. Aber viele Mitbürger haben wahrscheinlich noch gar nicht darüber nachgedacht, wie schnell ein Unfall, eine schwere Erkrankung passieren kann. Es fehlt also an Information und Problembewusstsein. Vor allem die Reform 2014 ist noch nicht in unseren Köpfen angelangt.

Eine Berufsunfähigkeitsversicherung ist kein Luxusprodukt, sondern eine existenzsichernde Maßnahme. Sie funktioniert wie eine Kaskoversicherung für das eigene Einkommen: Wenn Ihre Arbeitskraft durch Krankheit oder Unfall verloren geht, springt sie ein und sorgt für finanzielle Stabilität. Ein Beispiel verdeutlicht das: Wer bei einem Jahresnettoeinkommen von 25.000 € für vier Jahre berufsunfähig wird, verliert 100.000 € an Einkommen. Von möglichen Zusatzkosten gar nicht zu reden. Das sind Summen, die kaum jemand so einfach auffangen kann. Die BU-Versicherung schützt vor genau diesem Szenario.

Für Sie als Beraterin, als Berater besteht nun die Aufgabe darin, diesen Verdrängungsmechanismus mit Zahlen und Fakten zu durchbrechen. Vielleicht helfen Ihnen die oben zitierten Zahlen und die einprägsame Graphik.

Und noch einen Gedanken möchten wir Ihnen mitgeben: Auch die demografische Entwicklung spricht für eine BU-Vorsorge. Wir werden künftig länger leben und **wer dann berufsunfähig wird, hat noch viele Jahre bis zum gesetzlichen Pensionsalter**, die es mit einem ausreichenden Einkommen abzusichern gilt. Die Gefahr, über Jahre in Altersarmut zu leben, ist real und wird durch die sinkende staatliche Unterstützung weiter verschärft.

Quellen: Versicherungsjournal, Beitrags-Serie von Jürgen E. Holzinger zur Berufsunfähigkeit, Statistik Austria